

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 5 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 7,
und durch Subskriptionen zu beziehen.
Preis pro Woche 25 Pf.
Monat 1.05 Mk.
für 6 Monate 5.10 Mk.
Durch die Post bezogen 5.10 Mk.
frei ins Haus 5.52 Mk.
Der Verlag am 2. 9. 1916.

Abgabepreis beträgt
für die einjährige Colonatzeile
ober dreier Raum 80 Pf.
Auswärtige Inserate 40 Pf.
Doppelzeile unter Text 1 Mk.
Inl. für Arbeitsmarkt.
Rechts- u. Verlagsamt. 15 Pf.
Anzeigen
Familien-Nachrichten 20 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 5 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 257.

Breslau, Donnerstag, den 2. November 1916.

27. Jahrgang.

So geht es nicht weiter!

So geht es nicht weiter!

Der Reichstag hat am Freitag und am Sonnabend über die Schuphaft gesprochen, am Montag und Dienstag über die Zensur, er wird dann noch über die Ernährungsfragen reden, und dann — soll er sich vertagen!

Die Frage wird erlaubt sein, was aus alledem folgt? Die bisher geführten Debatten waren reich an Anregungen, und wir setzen voraus, daß das auch von den bevorstehenden gelten wird. Und nicht nur um Anregungen hat es sich gehandelt, man kann schon sagen, daß es erregte Rufe aus der Tiefe des Volkes selbst sind, die gegen drückende leibliche und geistige Nöte dringend Abhilfe verlangen. Wenn der Reichs- langler, der ja selbst dem größten Teil der Verhandlungen nicht beigewohnt hat, die Protokolle des Reichstags liest, wird er sie kopfschüttelnd wieder aus der Hand legen und vielleicht mit Befassungs Prinzen sagen: „Klagen, nichts als Klagen! Bittschriften, nichts als Bittschriften!“

Sollen es aber wirklich nur Bittschriften oder Bittreden gewesen sein?

Wenn der Reichstag nach diesen Debatten wieder auseinandergeht, ohne daß etwas Wesentliches erreicht ist, dann wäre es schlimm. Schlimm für den Reichstag, schlimm für die Regierung und schlimm für das deutsche Volk. Genosse Scheidemann hat sicherlich den breitesten Massen des Volkes, nicht bloß den eigentlichen Schichten der Arbeiterschaft, aus dem Herzen gesprochen, wenn er gestern an dieser Stelle einen Systemwechsel verlangte und mit dem Rufe schloß: „So wie bisher geht es nicht weiter!“

Wie war es aber bisher? Im Reichstag sind auch bisher schon viel schöne, tapfere, freisinnliche und volksfreundliche Reden gehalten worden, und nachher war es auch noch so. An Entschuldigungen, Verprechungen von der Regierungsbank hat es auch früher nicht gefehlt, die alten Klagen waren aber das nächste Mal wieder da. Wenn sich der Reichstag jetzt wieder vertagt, ohne daß wirklich Abhilfe gegen die dringendsten Beschwerden geschaffen wird, wirkliche Garantien der Besserung geboten werden, dann wird daraus eine Stimmung entstehen, die heute vielleicht im allgemeinen Interesse wenig wünschenswert ist. Am wenigsten werden die Regierung und die bürgerlichen Parteien von ihr Vorteil haben.

Wo zeigt sich ein Weg, der aus diesen inneren Verdrüßlichkeiten herausführt? Die Aussichten sind schlecht, weil dem Reichstag als Ganzem noch immer die Einsicht fehlt, daß der Wille zur Macht für ihn heute patriotische Pflicht ist. Aber immer wieder erhebt sich die Frage: Was folgt daraus? Was wird daraus?

Sachlich ist nicht einmal über die wichtigsten Punkte Einigkeit vorhanden, denn die bürgerlichen Parteien wollen ja Schuphaft und Zensur nicht beseitigen, sie wollen sie bloß mildern. Die Sozialdemokratie, die am liebsten den ganzen Wut und Unrat hinwegräumen würde, wird sich natürlich nicht der Aufgabe entziehen, an seiner Verringerung mitzuarbeiten. Aber Hauptsache ist, daß man wirklich etwas davon merkt.

Das gilt besonders auch für die bevorstehende Erörterung der Lebensmittelfrage. Es darf nicht bloß geredet werden, es muß auch etwas dabei herankommen. Und so lange das nicht sicher ist, sollte der Reichstag auf seinem Plage bleiben!

In manchen Kreisen sieht man der bevorstehenden Vertagung ja schon mit einer gewissen inbrünstigen Sehnsucht entgegen. Für sie sind die Tagungen des Reichstags weiter nichts als Störungen ihres Regierungsbetriebes, der ja sonst heutzutage so bequem ist. Mit dem Belagerungsstand kann bekanntlich auch jemand regieren, den man unter dem Belagerungsstand nicht nennen darf.

An den Reichstag kommt dieses System nicht heran. Er redet, soweit das die Müdigkeit auf die schwere Lage des Landes gestattet, frei von der Leber weg. Auch darum mag es mancher mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßen, wenn der Reichstagsaal wieder in seine besänftigende Stille versinkt und nur noch gelegentlich von selbstbrunnen Urklauen berührt wird, denen ein Reichstagsabgeordneter die Reichsverfassung erklärt.

Gerade darin liegt für den Reichstag die Möglichkeit, etwas durchzusetzen. Er soll den selbstbrunnen Urklauen nicht früher Platz machen, als bis er für sie und ihre Angehörigen nicht nur gerätet, sondern auch etwas geschaffen hat!

Die „Humanite“ und der Friede.

Der sozialistische Kammerdeputierte Marcel Cachin befuhrte in einem Leitartikel der Pariser „Humanite“ vom 24. Oktober 1916 den Eintritt in Friedensverhandlungen mit Deutschland. Er schreibt:

„Es scheint, daß Deutschland zuträben wäre, wenn man es jetzt aufforderte, in Friedensverhandlungen einzutreten. . . . Und auch wir sind für einen baldigen Frieden. Aber man glaubt, daß der Einsatz im gegenwärtigen Kampfe so ernst ist, daß es ein Verbrechen gegen die Mehrheit wäre, wenn man nicht die nötigen Vorkehrungsmaßnahmen treffen würde, um die Wiederkehr der Gefahr zu verhüten. Gut. Treffen wir diese Vorkehrungsmaßnahmen, stellen wir die Garantien fest. Aber leicht ist diese Aufgabe nicht. Man muß notwendigerweise den gegenwärtigen Tatsachen und den Stimmungen und Reigungen Europas Rechnung tragen. Ehrgeizige, gewalttätige und imperialistische Bestrebungen müssen sich ohne Zweifel in die edlen und selbstlosen Ziele, die die Sozialisten bestimmen, in die nationale Verteidigung eingutreten. Es ist unsere Pflicht, — es ist die Pflicht der Regierung, gegen die ungeordneten Tendenzen zu kämpfen. Weisen wir alle Eroberungsgeheimnisse von uns; vermeiden wir alle bombastischen Redensarten, alle Drohungen, die von hinter der Front an diejenigen gelangen, die in der Feuerlinie sind. In einer Zeit, wo die Worte von der kollektiven Bestrafung, von Racheessen und von Sabotage mit aller Kraft wirken und so viel Schaden anrichten, sollen wir uns in den Chor der Schreier nicht mischen. Unsere Minister sollen eine Sprache der Menschlichkeit führen. Wir fordern von ihnen, daß sie unsere Gründe aus- einanderlegen, unsere Ziele kundgeben und die Bedingungen eines gerechten und demokratischen Friedens genau festimmen. Wir glauben, daß auch ein derartiges Auftreten zu den Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung gehört.“

Ein Erlass Madenjens.

Berlin, 1. November. Generalfeldmarschall von Madenjen hat am 26. Oktober nachstehenden Armeebefehl an die ihm unterstellte Dobrubtscha-Armee erlassen:

Bei Medjidia, 26. Oktober 1916.
Armeebefehl.

Soldaten der mir unterstellten Heeresgruppe! Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat mich beauftragt, Euch mit seinen Grüßen seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für Eure Taten in der Dobrubtscha. Ihr habt diese ge- löhnt durch die Einnahme von Constanza und Sernaboda und die Verfolgung des darüber hinaus geflüchteten Gegners. Wie habt Ihr die Rumänen bei Lutskan und Silistria über- rascht wie bei Dobric ihnen und den Russen Halt geboten! Bei Ruzubej und Aptaat habt Ihr sie so geschlagen, daß sie in ihren Lagen im Frieden herbeizutreten vom Schwarzen Meer von Tuzla bis zur Donau bei Kofova reichenden festen Stellungen Schug suchen mußten. Bei Loprassar und Cobadinu, ihren Hauptstützpunkten, empfingen sie noch dazu erhebliche Verstärkungen. Aber ob sie auch vom Meere her und über die Donau hinweg Eure Planken zu bedrohen versuchten, im drei- tägigen heißen Ringen habt Ihr Russen, Rumänen und Serben aus den Feldbefestigungen vertrieben, in unermüdlichem Nach- drängen sie über die Trojanställe gejagt und durch die nord- liche Dobrubtscha verfolgt.

Ein voller Sieg ist Euer geworden, würdig des waffen- brüderlichen Heldentums aller Völker, würdig des Kreuzbundes, der in Euren Reihen Deutsche, Bulgaren, Osmanen und Decker- reich-Ungarn vereint. Soldaten wie Ihr zwingen das Waffen- glück auf ihre Seite. Vorwärts denn mit Gott zu neuen Taten, den Ruhm, die Sicherheit und Freiheit unserer Heimatländer. Mit Euren allerhöchsten Kriegsherrn und Euren Landesleuten dasheim lebe auch ich als Euer Oberbefehlshaber dankbar und voll Zuversicht weiteren Erfolgen Eurer Kriegstüchtigkeit entgegen.

gez. von Madenjen, Generalfeldmarschall.

Die rumänische Petroleumindustrie.

Mit dem siegreichen Vordringen unserer und der Verbün- deten Truppen in Rumänien wird für uns die rumänische Petroleumindustrie wieder von besonderer Bedeutung. Ueber die Er- zeugung und den Außenhandel Rumaniens an Petroleum gibt ein Bericht des „Moniteur du Petrole Rumain“ für das Jahr 1913 Aufschluß.

Die Ausfuhr von Petroleumprodukten aus Rumänien er- reichte darnach in dem Jahre 1913 im Vergleich zum Vorjahre die nachstehende Höhe:

	1913	1912	1913 geg. 1912
	Ta.	Ta.	
Rohepetroleum	28 622	27 498	+ 4%
Raffinade	341 912	283 694	+ 20%
Mineralöl	9 643	7 351	+ 30%
Brennpetroleum	418 622	353 663	+ 18%
Benzin	237 168	175 817	+ 36%
Paraffin	679	600	- 11%
Zusammen	1 036 446	848 423	+ 22,3%

Von der Gesamtausfuhrmenge im Jahre 1913 in Tausend Tonnen
1 036 446 Ta. (1912: 848 423 Ta.) gingen nach Deutsch-
land 195 295 Ta. (84 041 Ta.) nach Großbritannien

232 880 (214 195), nach Oesterreich-Ungarn 77 184 (86 013), nach Belgien 25 136 (11 907), nach Holland 13 149 (10 358), nach Dänemark 13 893 (4500), nach Ägypten 121 643 (142 418), nach Frankreich 151 402 (163 679), nach Italien 44 947 (26 036), nach Spanien 118 643 (25 221), nach Norwegen 8186 (11 343), nach Rußland 9114 (1210), nach Lüneben 8204 (7063), nach der Türkei 64 682 (53 549) und nach Schweden 4190 (0).

Die „Deutschland“ wieder in Amerika.

New London (Connecticut), 1. November. (Reuter.) Das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ ist heute früh hier eingetroffen.

Da diese Nachricht bereits am gestrigen Nachmittag ein- traf und seitdem keinerlei Bestätigung eingetroffen ist, wird mit der Möglichkeit einer Kriegslift gerechnet, die den wirk- lichen Aufenthalt der „Deutschland“ erforschen will. Um so reudiger würde man es aber begrüßen, wenn die Meldung wirklich stimmt.

200 französische Geiseln.

Berlin, 1. November. Zwischen der deutschen und fran- zösischen Regierung ist im Januar ein Abkommen wegen Ent- lassung der beiderseitigen Zivilgefangenen getroffen worden. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen, sowie männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren und dienstuntaugliche Männer zwischen 17 und 55 Jahren Anspruch auf Entlassung und Heimbesörderung, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen oder Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. Die französische Regierung hat das Abkommen insofern nicht inne gehalten, als sie einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere Elsaß-Lothringens, die nach dem Ab- kommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kinder, ohne Angabe von Gründen die Abreise verweigert hat.

Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen er- folglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung nunmehr entschlossen, Vergeltung zu üben, und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien in dem be- setzten französischen Gebiet festnehmen und nach Deutschland bringen zu lassen. Sie werden solange festgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgehaltenen Deutschen nach Deutschland zurückgeführt sind.

Die U-Boote im Eismeer.

Berlin, 1. November. Die deutschen U-Boot-Kom- mandos, die vor einiger Zeit von einer Unternehmung im nördlichen Eismeer zurückgekehrt sind, haben über ihre Er- lebnisse und über die Zustände im nördlichen Eismeer allerhand Interessantes zu berichten gewußt, und ihre Schilderungen bedeu- nen sich durchaus nicht immer mit den landläufigen Vor- stellungen, die wir von den Verhältnissen in den nördlichen Seegebieten haben. Die See ist dort oben im Wellengang ein Mittelband zwischen Nordsee und Atlantik. Hagelböen und Schneegestöber sind keine Seltenheit, aber eine Ver- eiskung des Schiffes findet nicht statt. Die Temperatur des Wassers beträgt 6 bis 7 Grad und die Luft war meistens herrlich klar. Als überwältigend schön schildern unsere U-Boot- Mannschaften den Anblick der Nordlichter und des Meeres- leuchtens. Die Nordlichter wirkten überdies sehr oft ab- lenkend auf die Kompassse. Es zeigten sich Störungen bis 36 Grad. Die Leuchtweite dauert bis zu zehn Stunden. Bei schwerem Seegang, der dort oben häufig ist, kam es vor, daß die Geschützbedienung oft genug bis an den Leib im Wasser stand und nur durch besondere Anstrengungen ver- hüten konnte, von Bord gespült zu werden. Die nahe Ge- fährdung wirkt mildernd auf die Temperatur. Die meisten der versenkten Schiffe hatten Lebensmittel an Bord. Die nach Rußland fahrenden englischen Schiffe wieser normale Heringsladungen auf. Es war oft ungemein schwer, die Mannschaften der versenkten Schiffe abzufischen, da die See nur schwach beudert ist. So kam es, daß Mannschaften ver- senkter Schiffe wiederholt an Bord eines U-Bootes ge- nommen werden mußten und sich dort tagelang befanden. Die norwegischen Mannschaften, von denen einmal 22 mehrere Tage an Bord eines U-Bootes waren, schildern unsere Beute als frische, sympathische Kameraden. Die gegenwärtigen Einbrüche haben in der Lage von den Besatzungen der meisten englischen Schiffe. Das Verhalten der Kapitane der versenkten Schiffe war sehr verschieden. Ramentlich solche, die alte Schiffe zu fähren hatten, waren glücklich, daß sie sie los wurden; andere, die gute Schiffe fährten, waren traurig, besonders, wenn sie selbst mit Kapital beteiligt waren. Ein Dänische hatte große Schmerzen, weil er in der Nacht zehntausend Mark an Hoch gelassen hatte. 22 Norweger, die, weil sich keine Gelegenheit fand, sie an der Handhabung Räte abzugeben, nach Deutsch- land mitgenommen wurden, haben sich als ganz gesunde Beute erwiesen.

Norwegen und Deutschland.

Christiania, 1. November. Die Regierung hat die Beratung mit dem Präsidium des Storchings und den Parteiführern unter Leitung ihres Stockholmer Gesandten Pöckerup, des bekannten Rechtslehrers und norwegischen Vertreters auf den Haager Konferenzen und ihres Berliner Gesandten v. Ditten über die Deutschland zu erstellende Antwort fortgesetzt. Obwohl viele törichte Gerüchte über Ministerwechsel, Mobilmachung, Einderung des Storchings, Ministerreisen ins Ausland usw., nach wie vor umlaufen, dauern die gestrigen gemeldeten Versuche einzelner Blätter an, schließlich eine Verständigung mit Deutschland zu empfehlen. Anzeichen als Folge davon bleibt auch die Börse im ganzen fest.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. November 1916. (Amülich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Mit besser werdender Sicht legte im Somme-Gebiet in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Abendstunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Sucrécourt-Ébboval zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserem Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts, westlich von Le Tréslog brach er verlustreich, an einzelnen Stellen im Noyant zusammen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Der Geschützkampf auf dem Oker der West war nur schwach lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Karajowka-Arter führte der Russe nach harter Artilleriemühnung bei Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünf Mal wiederholt unter blühenden Verlusten scheiterten.

Auch die ottomanischen Truppen hielten das gewonnenen Gelände gegen starke Angriffe und warfen den an einer Stelle eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück.

In der Bistriza-Eisminzla wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert. Einen wichtigen Erfolg erlangte westlich der Predeal-Strasse österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten.

Südöstlich des roten Turmpasses wurde neuer Angriff fortgesetzt.

Salkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Mazedonische Front.

In Serbo-Deget und zwischen Wulawa- und Karajow-See nahm die Artillerietätigkeit wieder zu.

Der alte Generalquartiermeister, Lubenski.

Amüliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. November. (Amülich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westlich des Fereban-Feldes gelang es unseren Truppen, in die feindliche Stellung einzudringen, wobei zehn Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Südöstlich des roten Turmpasses wurde Gelände gewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach heftiger Artillerievorbereitung verlor der Feind bei Einbruch der Dunkelheit, sich der am 30. Oktober vorerhaltenen Stellungen am östlichen Karajowka-Arter wieder zu bemächtigen. Trotz des fünfmaligen Massenanstauses wurden unsere Stellungen restlos behauptet. Ebenso scheiterten starke Anstaus gegen die ottomanischen Truppen. An der Bistriza-Eisminzla wurden feindliche Abteilungen durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Südtirol der italienischen Front besaß sich im Laufe des gestrigen Tages das feindliche Artillerie- und Mörserfeuer wieder auf großer Kraft. Ab 3 Uhr nachmittag begann die feindliche Artillerie im Vipach-Tale und auf der Karst-Dochfläche gegen unsere Stellungen vorzufahren, wo sie unsere zerbrochenen Gräben für Sturmschutz hielt, setzte sie auch an Angriffen an, die jedoch durch Sperrfeuer oder durch Gegenstoß abgeschlagen wurden. Am Abend flaute das Feuer ab, legte jedoch nachts erneut mit großer Heftigkeit ein.

Italienische Flieger waren auf Fiumone, Sessana und Miramare zahlreiche Bomben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schänzel schoss über der Ducht von Panzano einen Caproni ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 2. Truppen keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Joffe, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 1. November. (Amülicher Bericht.) Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. Zwischen Makedonien-See und Prespa-See land ein unbedeutendes Gefecht zwischen Korpsabteilungen statt. Auf der ganzen Front vom Prespa-See bis zum Doiran-See schwaches Artilleriefeuer. Schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Krupa und Banow wurden leicht abgewehrt. Südlich von Karnowa vertreiben wir feindliche Korps und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Mörser. Am Fuße der Vesalica Planina Ruhe.

In der Struma-Front lebhaftes Artilleriefeuer. Der Feind rückt auf, tastet der ganzen Front vor. Sein Vormarsch wurde durch das Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre und der Artillerie zum Stillen gebracht. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front. Die Lage ist unverändert.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. November. Amülicher Heeresbericht vom 31. Oktober. Tigrisfront. Unter wirksamem Artilleriefeuer zerstörte einen Beobachtungsturm des Feindes, sowie seine Schützengräben. Das feindliche Grodwandungsfeuer blieb ohne Wirkung.

Perilische Front: In einem blühigen Zusammenstoß der nordwestlich von Hamadan in der Gegend von Sidjar mit feindlichen Truppen kämpften, dabei unsere Truppen den Sieg davongetragen. Sie drückten den Feind, der in Aufwühlung übertrat, zurück. Außer schweren Verlusten an Toten und Verwunden, die der Feind mit sich führte, riss auf dem Schlachtfeld liegen ließ, verlor der Feind an Gefangenen einen Kompanieführer und 130 unversehrte Soldaten. Unter den Gefangenen befanden sich auch Offiziere. Ferner erbeuteten wir durch diesen neuen Erfolg eine große Anzahl Gewehre und anderes Kriegsmaterial. Die türkischen Soldaten, die unsere vorgeschobenen Truppen anzugreifen versuchten, mit Verlusten für sie zurückgeschlagen.

Kaukasus-Front: Ehemalig. Von den anderen Fronten ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Die Lage Rumäniens.

Berlin, 1. November. Die Berliner Morgenpost meldet, es seien noch 60 Prozent des rumänischen Heeres vorhanden, und deshalb könne Rumänien keine bisherigen Fronten nicht noch mehr entlassen, als es bisher abgeben sei. Rumänien dürfe für Rumänien nicht von Saloniki kommen.

Berlin, 1. November. Der „Corriere della Sera“ kommentiert die rumänische Kriegslage und bringt Kontrollfragen an Hand der deutschen Berichte. „Corriere“ sagt die Gesamtlage in Rumänien dahin zusammen: Jede militärische Hilfe der Entente für Rumänien kommt auch der ganzen Schlage zu nützen.

vier Wochen zu spät. Rumänien werde als Erfolg der Entente bis zum Friedensschluß ganz aus, falls Bukarest in die Hände des Feindes fällt, was noch eine Zeitfrage der Strategen sei.

Der Krieg zur See.

London, 1. November. „Gloves“ meldet aus Gibraltar: Der griechische Dampfer „Mastice“ ist versenkt worden.

Vern, 1. November. „Journal“ meldet aus Marseille: Die englischen Dampfer „Cluden“ und „Perkne“ wurden versenkt.

Vern, 1. November. „Welt Parisien“ meldet aus Madrid: Der Dampfer „Delhi“ schiffte in Jooea sechs Offiziere und neunzehn Matrosen des verentten griechischen Dampfers „Germinal“ aus.

Welt Parisien“ erzählt aus St. Nazaire: Der englische Dampfer „Borru“, mit 4500 Tonnen Waren beladen, schiffte auf der Höhe von Quessant. Die Besatzung wurde von dem norwegischen Dampfer „Rein“ in St. Nazaire gelandet.

Der Vorstoß in den Kanal.

London, 1. November. (Unterhaus.) Balfour sagte auf eine Anfrage wegen der deutschen Angriffe im Kanal: Die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, war falsch. Deutsche Zerstörer wurden von unserem Artilleriefeuer getroffen, aber es ist nicht behauptet worden, daß sie durch das Geschützfeuer versenkt worden seien. Nach Mitteilungen, die bei der Neutralität eingegangen sind, sind zwei deutsche Zerstörer auf Minen in den ausgelegten Reihen gestoßen und in die Luft geflogen. Sie sind wahrscheinlich gesunken. Sechs Mesleger sind untergegangen. Aber die „Queen“ hätte gerettet werden können, wenn der Kapitän sich vor Augen gehalten hätte, daß sich das Schiff noch sechs Stunden über Wasser halten würde. Der Zerstörer „Nubis“, der die deutsche Flottille angriff, wurde torpediert und hätte gerettet werden können, wenn nicht der Sturm gewesen wäre. Der Zerstörer „Blitz“ wurde in der Dunkelheit übersehen und auf kurze Entfernung versenkt. Wenn es das Ziel des Feindes war, den Dienst quer über den Kanal erheblich zu stören, so ist es ihm nicht gelungen, obwohl er die Vorteile des Angreifers bezüglich der Wahl der Zeit und des einzuschlagenden Weges auf seiner Seite hatte.

Zwangswaise

Abchiebung arbeitsloser Belgier.

Brüssel, 1. November. In den letzten Tagen hat zwangsweise die Abchiebung belgischer Arbeitsloser aus dem Gebiete des Generalgouvernements nach Deutschland, und zwar in dem Kreis Mons, begonnen. Die Abchiebung ist ohne Zwischenfall vor sich gegangen. Auf dem Bahnhof in Mons erhielten die Leute in der Speiseanstalt für Soldaten warmes Essen.

Ablehnung der Wehrpflicht in Australien.

London, 1. November. Die „Times“ läßt sich aus Sidney melden, daß der unangenehme Verlauf der Abstimmung über die Dienstpflicht angeblich den Frey auszuweisen sei, die sich für das Verbot der Dienstpflicht der Somerville-Verhandlungen rächen wollten, ferner der Angst, daß die Einwanderung aus Asien zunehmen würde und der Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen mit dem Auftreten des Premierministers Hughes.

Zusammenstoß zwischen griechischen und venizelistischen Truppen.

Saloniki, 31. Oktober. (Reiduna des Kaiserlichen Bureaus.) Bei Oudra, an der Eisenbahnlinie Saloniki-Terris, ist ein unangenehmer Zwischenfall vorgekommen. Ein Bataillon Infanterie, das von Terris nach Saloniki ging, wurde von Truppen aus Ekaterini, die der Regierung in Athen treu geblieben sind, angegriffen. Es wurden einige Schüsse gewechselt und vertriebene Soldaten verwundet. Das Bataillon schlug sich schließlich durch die Angreifer durch. Das ist die erste Feindseligkeit unter den beiden einander gegenüberstehenden Gruppen der griechischen Armee.

Mutterrecht.

Roman von Friedrich Kheima.

(Kheima erzählt.)

„Haben Sie dies Recht für unentgeltlich zur Verfügung?“
„Warum nicht? Scheint ja hoch, wie für ein von Ihnen mitgeteilten Aufzeichnungen bezogen, sich schon lange mit ähnlichen Geschichten zu tun.“
„Sie sind eine solche Art für bewußt, ja ist unentgeltlich zur freien Hand bei ihr gemacht.“
„Scheitern Sie zu helfen über alles, was sie darüber mit Ihnen gerichtet.“
„Doch, jedes Wort ist nicht gegen die Engländer.“
„Das bezieht sich von selbst — niemand kann Engländer auf ihr Recht behaupten, als ich“, beschwerte der junge Karl empfindlich.

„Ich weiß es“, sagte der Rechtsanwalt vernehmlich.
„Bekanntlich erhebt sich der Romanroman wie ich finde, nicht allein in der Kunst, des Feindes zu widerstehen. Sie soll ein von Ihnen mitgeteiltes System mit Ihnen geteilten Gedanken gehabt haben, doch hat sie mit darüber selber nichts mitgeteilt.“
„Der der Romanroman, der ich über die Vorgänge befragte, sagte einige Bemerkungen.“

„Und es kann außer ihr gar niemand sonst in Betracht kommen?“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

Verabredungen, in erträumten Zurückweisungen begann, mit dem die Liebe und so gern zu werden pflegt.

Witten in sein Kachjinnen flog ein Blatt Papier wie eine Bombe; er wurde in der Kallagefasse gegen Marga als Zeuge aufgefordert, und zwar für den auf die Fortabang folgenden Vormittag.

„Er sollte zungen und gegen sie!“

Wer um des Himmels willen hätte seinen Namen in die Untersuchung gegeben? Doktor Amarell sicher nicht, dieser hätte ihm im Gegenteil das tiefste Schweigen angetragen. Doch nicht etwa Marga selbst in der irtümlichen Meinung, er sei in den Stand gesetzt, nur auszusagen, was er zu ihren Gunsten wolle, und alles zu verhehlen, was gegen sie sprach? Das war unmöglich! Der Eid übte auf den modernen Staatsbürger die eiserne Gewalt des Naturgesetzes aus, man kann sich seinen Bindungen so wenig entziehen, wie denjenigen des unerbittlichen Schicksals!

Ein Gutes hastete der Aufforderung doch an: Sie sprachen den armen Doktor Burger aus seinem unglücklichen Romanroman an und öffnete seine Augen für die nächste Wirklichkeit. Die Periode dumpfen Bräutens war vorbei — er fand sich vor der Notwendigkeit, zu handeln. Dazu bedurfte es harter, scharfer Überlegung, er mußte sich Rechenschaft von allem geben, was er wollte, sich vorbereiten auf etwaige an ihn gerichtete Fragen, er mußte vor allen Dingen darüber nachdenken, wie er die volle Wahrheit seines Beschlusses mit den weitgehenden Rücksichten auf die Geliebte vereinigte!

So erschien er, seiner Meinung nach auf alles gerüstet vor dem Affektor, dem die Berechnungen in Sachen Marga überlassen waren. Er war entschlossen, nur auf das zu antworten, was man ihn fragte, es sei denn, daß man ihn der Forderung der Generalfrage unterwarf: „Wären Sie sonst noch etwas von Wichtigkeit zu der Angelegenheit auszusagen?“ Dann freilich gab es kein Entkommen mehr.

Affektor beobachtete aber nicht gleich am Anfang mit jener Witterung, daß ihm leider nicht zurückzuführen übrig blieb.

„Der Doktor“, begann er, „Sie haben mit der Marga Marga von Marga befragt?“

„Das ist ich, Herr Affektor.“

„Nun, wenn Sie wollen, hat das große Schicksal von Ihnen das Recht. Romanroman ist auch jede Möglichkeit der Ähnlichkeit bei ihm anzunehmen. Er hat von Anfang bis zu demselben Tage an das Romanroman nicht verloren. Nur ein wenig Romanroman erzählt er ein gewisses Roman im Romanroman, und nachdem er die Freiheit in das Romanroman nicht mit ihm. Er hat mit sich die Freiheit. Jedes Romanroman hat er ein Recht das Recht haben? Romanroman hat die Freiheit in der Freiheit in der Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit. Er hat mit sich die Freiheit, aber nicht alle in der Freiheit.“

Ämtliche Berichte der Gegner.

Frankfurter Heeresbericht vom 31. Oktober nachmittags. Außer behändig lebhaftem Artilleriekampf auf dem rechten Maas-Fluss im Abschnitt Douaumont-Banz kein wichtiges Ereignis.

Orient-Armee: Englische Artillerie warfen Bomben auf bedeutende feindliche Depots in Demin Dillat. Die italienische Artillerie nahm die Bulgaren bei Ustibrals, nordöstlich vom Dobru-See, unter Feuer und zerstörte sie. Die Serben legen das Vordringen im Czernabogen fort. Westlich vom Wrespi-See besetzen die Franzosen das Kloster von Singiere. Das allgemein schlechte Wetter verlangsamte die Unternehmungen.

Vom 31. Oktober, abends: Der Tag war an der gesamten Front verhältnismäßig ruhig, man meldet nur zeitweise aussehende Artilleriekämpfe, die in der Gegend von Sattig und im Walde St. Pierre-Vast ziemlich lebhaft waren.

Belgischer Bericht: Schwache Artillerietätigkeit auf der belgischen Front.

Englischer Heeresbericht vom 31. Oktober.

Von der letzten Nacht ist nichts Neues zu melden, nur beiderseitiges Artilleriefeuer mit Unterbrechung.

Marineflugzeuge warfen Bomben auf die Eisenbahnbrücke von Eintrich, östlich von Doorn, und beschädigten sie.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 1. November: Baraki (Zuma) sind nach einem schnell durchgeführten Angriff erobert worden. 300 Gefangene wurden gemacht und der Feind aus den Dörfern Prosenik und Kuml, die jetzt von unseren Truppen besetzt sind, vertrieben.

Russischer Heeresbericht vom 31. Oktober.

Westfront: In der Richtung auf Sucl in der Gegend von Puschno und von Djeff südlich von Swintichy haben unsere Abteilungen, nachdem sie dort Verhäre zerstört hatten, sich feindlicher Gräben bemächtigt und setzten sich darin fest. Gegenangriffe des Feindes auf einen in der Gegend von Djeff genannten Graben wurden durch unser Feuer abgewiesen. Südlich von Djeff in der Gegend der Dörfer Mitschinsk und Apulja Dolna hat der Feind nach heftigen Artilleriekämpfen eine Reihe von aufeinanderfolgenden Angriffen auf unsere Lager unternommen. Die Angriffe wurden durch unser Feuer abgewiesen. Gegen vier Uhr nachmittags machte der Feind einen neuen Angriffsversuch und wurde durch eingetragene Reserve erneut zurückgeschlagen. Wir machten dabei 50 Gefangene. Südlich vom Dorfe Switelsnik während der ganzen Nacht bis zum Morgen Kampf mit Handgranaten.

In den Balkarpainen Artilleriekampf und Gegenangriffe unternommen.

Russische Front: Auf dem rechten Ufer des Koschubas nordwestlich Gümischane haben Abteilungen eines unserer Infanterieregimenter die Türken, die uns in dieser Gegend besaßen, fröhlich anzugreifen und zerstört. Ein Angriff unserer Schwabengruppen auf die Türken wurde auf unsere Posten nordwestlich von Gümischane und südlich von Kigit wurde abgeschlagen.

Seit dem 28. Oktober nachmittags haben bei Bidjar Angriffe begonnen. In der Richtung auf Samadan bemächtigt sich unsere Truppen nach Kampf der Dörfer Kurdkon und Moram.

Rumänische Front: In Eisenbürgen wurden Angriffe des Feindes in der Gegend von Wuschien in Prakhovale abgewiesen. Die hartnäckigen Kämpfe in der Gegend von Campolung und auf dem linken Ufer des Mjufjes dauern an. Im Ju-Lal fahren die Rumänen fort, den Feind nach Norden zurückzubringen. Sie machten weitere 300 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre.

In der Dobruja ist die Lage unverändert.

Rumänischer Heeresbericht vom 31. Oktober.

Nord- und Nordwest-Front: Von Fulghes bis Bica ist die Lage unverändert. Bei Bratocea übertrug eine kleine Abteilung den Feind auf dem Koscabero und schlug ihn mit großen Verlusten zurück. In einem einzigen Graben land man zwei Offiziere und 70 Soldaten tot. Wir besetzten den Koscabero, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer. Bei Predelus schwächer gewordenen Beschäftigung. Im Prachootal und in der Gegend von Trajostava riefen wir mehrere feindliche Angriffe zurück. Im Ju-Lal dauern die Verfolgung des Feindes an. Bei Orlova schwächer gewordenen Beschäftigung.

Südfront: Die Lage ist unverändert.

Berlin, 1. November. Der rumänische Funk-Spruch vom 31. Oktober 2 Uhr nachmittags meldet, daß in Rosca 2 Offiziere und 70 Mann tot in einem Graben gelegen hätten. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Unsere Verluste betragen bei diesem Gefecht an Toten und Verwundeten 12 Mann.

Italienischer Heeresbericht vom 31. Oktober.

Oesterreichische Front: Die feindliche Artillerie war gestern gegen unsere Stellungen im Sugana-Tale, auf dem Kamme des Venoi-Tales (Siemon) und der ganzen jüdischen Front sehr tätig. Westwärts wurde ihr Fortschritt erwidert. Im Luftkampf wurde über dem Karst ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien fiel. Ein Pilot wurde getötet, der andere gefangen.

Albanische Front: Am 29. Oktober unternahmen feindliche Truppen einen Streifzug und warfen Bomben in der Gegend von Klisura und der unteren Vojula ab. Es sind keine Menschenleben vermisst und kein Sachschaden ist angerichtet worden.

Salonikifront: Ein feindliches Erkundungsflugzeug wurde beim Bahnhof Klindjali an der Eisenbahn Doorn-Demir-Dissar abgeschossen. Eine bulgarische Abteilung, die den Griechen zu Hilfe kam, wurde durch das genaue Schießen unserer Artillerie, die die Zerstörung des Flugzeuges vollendete, zerstört. Saborna.

Italienischer Bericht vom 1. November. An der gesamten Front starke, vom schönen Wetter begünstigte Artillerietätigkeit. Am Nachmittag war das Artilleriefeuer östlich von Görz und auf dem Karst ziemlich heftig. Es kam zu zahlreichen Kämpfen zwischen österreichischen und italienischen Flugzeugen. Versuchen von Kampf-Flugzeugen der gegnerischen Cavront beschnitten sehr wirksam die Bahnlinie Adrefina und Domolono und den Karst. Der Feind nahm sie unter das Feuer zahlreicher Batterien und machte Ortangriffe auf sie. Unsere führenden Truppen setzten alle in ihren Bruchstücken zurück. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf das Tal Corde Vole, auf den oberen Teil des Karst, auf die Umgebung von Tomazzo und einige Orte am unteren Isonzo. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Serbischer Bericht vom 30. Oktober.

Infolge schlechten Wetters schwache Tätigkeit. Auf dem linken Ufer des Maas nahen wir einen östlichen Angriff des Feindes während der Nacht zurück. Wir machten bei dieser Gelegenheit einen Sprung nach vornwärts und machten Gefangene.

Deutscher Reichstag.

(Stimm des gestrigen Tages.)

Abg. Haase (Soz. Arb.):

Unsere inneren Parteiverhältnisse gehören nicht auf die Tagesordnung. (Sehr richtig bei den Soz.) In den letzten Angelegenheiten, die jede Partei innerhalb ihrer Rechte zu erledigen hat, hat die Partei ein Beispiel der Selbstachtung, für welche wir es auch sein ein Beispiel

der Disziplin. (Sehr, Zustimmung bei den Soz.) Stadthagen suchte die Stellung unserer Parteifreunde zum Belagerungsstand und zur Zensur zu diskreditieren. Meine Freunde haben sofort nach der Mobilmachung die Aufhebung des Belagerungsstandes verlangt und bei jeder Tagung des Reichstages in schärfer und durchsichtiger Weise Kritik an seiner Handhabung und der Handhabung der Zensur geübt. Das hat gestern der Abg. Haase getan. Daneben hat unsere Parteileitung bei jedem Uebergriff der Zensur gegen die Parteipresse sofort bei der Reichsleitung Verwahrung eingelegt und Hilfe verlangt. Das ist auch beim letzten Verbot des „Vorwärts“ geschehen. Was kritisch dazu zu sagen ist, hat bereits gestern Haase ausgeführt und ich kann mich ihm nur anschließen. Das Oberkommando wollte das Verbot nur aufheben, wenn es Garantien für die Einhaltung früher gestellter Bedingungen erhielt. Nach dem zweiten Verbot des „Vorwärts“ im September 1914 hatte es bereits die Bedingung gestellt, daß das Thema Klassenkampf und Klassenhaß nicht mehr berührt werden dürfe und Haase hat damals im Einverständnis mit der Redaktion des „Vorwärts“ und den Berliner Parteifreunden sich dieser Bedingung und der Forderung einer Garantie für die Einhaltung dieser Bedingung gefügt. Es sollte ein Redakteur und ein Mitglied des Parteivorstandes selbständig über Inhalt und Form der Artikel entscheiden. (Sehr, hört, hört!) Die Redaktion hatte sogar einen Vorschlag formuliert, wonach diese Personen diktatorische Gewalt haben sollten. (Erneutes Hört, hört! bei den Soz.) Dieser Vorschlag wurde schließlich durch die Vorgänge in der Partei unmöglich gemacht. Das Mitglied des Parteivorstandes mußte von seiner Tätigkeit zurücktreten. Deshalb glaubt Stadthagen dem Kollegen Müller Wortbruch gegen das Oberkommando vorzuwerfen zu können. Allerdings war der Rücktritt Müllers ein stillschweigender, aber man kann doch im Ernst von niemanden verlangen, daß er täglich barhäupt macht, daß die Redaktion nicht in Konflikt mit der Zensur kommt, daß er sich aber täglich wegen seiner politischen Ansichten verhasst und verhängeln lassen muß. (Lachen und Rufe: Unwahr! b. d. Soz. Arb.)

Nach dem letzten Fall verlangte das Oberkommando die Einhaltung der früher von Haase akzeptierten Bedingungen und als Garantie dafür den Eintritt einer Person in die Redaktion, die mit den nötigen Vollmachten ausgestattet sei. Den Vorschlag der Berliner Parteileitung und der Redaktion erachtete das Oberkommando nicht als genügend, und eine Einigung war mit der Berliner Parteileitung und der Redaktion nicht zu erzielen. Die Parteileitung, die Eigentümerin des Verlages und mitbestimmend ist für die redaktionelle Haltung, konnte es nicht verantworten, daß das Richteramt des „Vorwärts“ noch länger andauerte. Sie übertrug daher einem Mitglied des Parteivorstandes die Vollmacht über Inhalt und Form der Artikel zu entscheiden. Hierfür trägt sie die volle Verantwortung und sieht mit richtigem Gewissen der Entscheidung der dazu berufenen Körperschaften entgegen.

Stadthagen hat auch versucht, die Ehre des Parteivorstandes herabzusetzen. Mir und meinen Freunden kann nichts gleichgültiger sein, als die Auffassung des Abg. Stadthagen. (Sehr, Beifall bei den Soz. und Zurufe: Sehr richtig! und Ruf: Ausgerechnet Stadthagen!)

Abg. Hirsch (natl.): In militärischen Dingen ist die Zensur nicht zu entbehren. Die politische Zensur muß allerdings eingeschränkt werden, sie untergräbt im Lande das Vertrauen zur Regierung. — Die Friedensrede des Abgeordneten Scheidemann kann den Willen zum Durchhalten nur herunterdrücken. Die Eingabe der sechs Verbände enthält für Vaterlandsfreunde nur selbstverständliche Forderungen. Das Verbot des „Berliner Tagblattes“ war die Folge seiner Unterstellungen und durchaus berechtigt. Die Zensur soll aber freie Bahn geben dem freien nationalen Willen. (Beifall bei den Natl.)

Staatssekretär Dr. Helfferich kommt nochmals auf seine Auseinandersetzungen mit dem Abg. Dittmann zurück und wiederholt, daß das Vorbringen des unangenehmen Falles, in dem junge Mädchen mit Prostituierten zusammengetan worden sind, im Plenum hätte vermieden werden können.

Abg. Haase (Soz. Arb.):

Ich habe im September 1911 mit dem Oberkommando nicht für meine Person verhandelt, sondern in Ausführung von Beschlüssen der maßgebenden Körperschaft der Partei. Auch hat damals das Oberkommando auf mein Verlangen zugewinkelt, daß die Tendenz des „Vorwärts“ nicht geändert werden sollte (Hört, hört! bei den Soz. Arb.), nur Inhalt und Form sollten den Zensurverordnungen entsprechen, dagegen sollte er weiter von den Grundgedanken seiner Redakteure aus redigiert werden. Zwei Dörfer ist dem „Vorwärts“ nach im alten Geiste geleitet worden. Jetzt dagegen ist die Meinungsfreiheit der Redakteure gebrochen, die Zensur über ihn verhängt. Der Charakter des „Vorwärts“ ist jetzt verändert. Mein damaliges Aufstreben war als Grundbesitzende von der Haltung Eberts und seiner anderen Freunde. — Die Äußerung Eberts: Müller wäre sich hoch nicht von der Redaktion verhasst und verprügelt lassen, würde den Anschein erwecken, daß mindestens eine Kauferei stattgefunden hätte. (Widerhört bei den Soz.) Niemals ist Nehliches vorgelommen, im Gegenteil. (Stärkste Seiterkeit.) Müller und Dittmann haben im besten Einverständnis die Zensurverordnungen überwacht. In der Kommission kam es natürlich mit den Redakteuren zu heftigen, sehr heftigen Auseinandersetzungen. Jetzt bestimmt Müller den Charakter des „Vorwärts“ selbstherrlich. Von Aufrichtigkeit waren also die Ausführungen Eberts nicht getragen. Innere Angelegenheiten einer Partei gehören freilich nicht vor dieses Forum. Hier aber handelt es sich um Fragen der politischen Moral. Das Oberkommando durfte nicht dazu beitragen, eine noch dazu aus unzulässigen Gründen unterdrückte Zeitung einer anderen Parteileitung in die Hand zu spielen, und niemand durfte sich dazu hergeben, sich dieses Blatt in die Hand spielen zu lassen. Stadthagens Auffassung ist Ebert gleichgültig, aber vielleicht ist es doch von einiger Bedeutung für ihn, daß die Verbands-Generalkonferenz von Göttingen, die Vertreter der Leser und Eigentümer, diesen Verstoß gegen die politische Moral am vortagen Sonntag erklärt hat. (Beifall Zustimmung bei den Soz. Arb.)

Abg. Ebert (Soz.): Meine ich, eine schärfere Äußerung vom Verhalten und Verprügeln hat Haase wertvoll genommen. Ich hatte das Haus so eingerichtet, daß es mich verhasst würde. Die täglichen Angriffe der politischen Auffassung Müllers und des Parteivorstandes machten schließlich ein Zusammenwirken unmöglich. — Daß Haase vor zwei Jahren die Bedingungen namens seiner Person angenommen hat, habe ich nicht behauptet. Wir haben uns im Parteivorstand mit keinem Vorschlag abgefunden, ob ich aber derartige Bedingungen wie er damals unterzeichnet hätte, sieht auf einem anderen Platz. (Haase: Unwahr!) So wenig wie damals hat jetzt das Oberkommando eine Änderung der Tendenz des „Vorwärts“ verlangt, was wir auch auf entschiedene Zurückweisung hätten. (Lachen b. d. Soz. Arb.) Aber der „Vorwärts“ muß als Zentralorgan nicht nur die Meinung der Minderheit, sondern auch die der Mehrheit wiedergeben. (Lachen bei den Soz. Arb. — Sehr wahr! b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte. Abg. Dittmann stellt in einer persönlichen Bemerkung gegenüber dem Staatssekretär Dr. Helfferich fest, daß er in der Kommission bereits den Namen der betreffenden Mädchen genannt habe und auch sonst alle wesentlichen Einzelheiten des Falles erwähnt habe, was andere Mitglieder der Kommission ihm bezeugt hätten. Auch bei der Fall der Regierung offenbar bekannt gewesen, denn Ministerpräsident Lohmann habe davon gesprochen, daß die Mädchen Partei verteidigt hätten, in denen man Konfessionskritik aufgedeckt wurde. Das werde widerlegt.

und zur Zensur werden an die Schlichtungskommission verwiesen.

Der Antrag des Zentrums auf Schaffung einer Zentralstelle zur Entgegennahme von Zensurbeschwerden und zur Schaffung einer einheitlichen Zensur-innhabung wird nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Donnerstag 3 Uhr Gefangenbehandlung, Ernährungsfragen. Schluß 9 1/4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Schlichtungsausschuß des Reichstages, dem auch die Anträge und Beschlüsse über Zensur und Belagerungsstand überwiesen worden sind, tritt am Donnerstag vormittags 10 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen. Wie das „B. L.“ hört, will er den Versuch machen, seine Aufgabe unter allen Umständen noch vor der Vertagung zu erledigen, die dann allerdings nicht schon an diesem Sonnabend erfolgen könnte.

Parteiangelegenheiten.

Der Reichstag als Parteitag.


Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts“: Die Geschichte der Vermittlung in der deutschen Sozialdemokratie ist um ein sehr trübes Kapitel reicher. Bis her war es nur ein gelegentlicher Versuch eines Redners der Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft gewesen, im Reichstage sachliche und persönliche Angriffe auf die sozialdemokratische Fraktion oder einzelne ihrer Mitglieder zu richten. In der Regel fanden solche Angriffe keine Erwiderung, damit den bürgerlichen Gegnern nicht das Schauspiel eines Unbesiegbaren auf der parlamentarischen Bühne dargeboten werde. Am Dienstag kam es aber bei der Fortsetzung der Debatte über Zensur und Belagerungsstand zu einer sehr breiten und unangenehmen Erwiderung des Reichstages in Form einer Debatte über die jüngsten Vorgänge im „Vorwärts“.

Genosse Stadthagen war es, der diese unangenehme Neuerung in die Parteipresse einführt. Als besonders er sich auf einer Generalversammlung seines Wahlkreises oder auf dem nächsten Parteitage, so erging er sich in epischer Breite, und mit all der Parteilichkeit des Empfindens und des sprachlichen Ausdrucks, durch die gerade er sich auszeichnet, über die Vorgänge der Debatte des „Vorwärts“ und besonders über die Wiederholung des letzten Verbots durch das Eingreifen des Parteivorstandes. Genosse Ebert sah sich daraufhin zu einer kurzen, aber deutlichen Antwort genötigt, auf die wiederum Genosse Haase erwiderte.

Es war eine Freude für die bürgerlichen Parteien, wenigstens für die kurzschäftigen Gegner der Sozialdemokratie, diesem Schauspiel der Selbstgefälligkeit beizuwohnen, einer Partei, die bei größerer Disziplin und härter entwickelten politischen Willenskräften in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft den besten großen Einfluß auszuüben vermag. Statt dessen bot sie am Dienstag der politischen Welt ein Schauspiel von solchem Art, daß Goof Westphal, sonst ein Mann von hiesiger Gemütsart, den Besens, den Montag der reinsten aller Freuden, der Schenke, mit geradezu herausfordernder Beharrlichkeit auf seinem Gesicht zur Schau tragen durfte. Wer wagt zu behaupten, daß er ein Recht dazu hätte? Wer aber wagt zu behaupten, daß die deutsche Arbeiterklasse allen Grund zu bitterer Trauer hat, wenn Goof Westphal lachen kann?

Nachwahl zur Berliner Stadtverordneten-Versammlung. An Stelle des Genossen Dr. Alfred Bernstein, der sein Mandat zur Berliner Stadtverordneten-Versammlung freiwillig niedergelegt hat, wurde der in Unterhulmsdorf befindliche Genosse Emil Eichhorn mit etwa 200 Stimmen gewählt. Nachträglich stellte sich heraus, daß der zu Wählende ein Hausbesitzer sein muß. Infolgedessen sind alle auf Eichhorn gefallenen Stimmen ungültig und wahrscheinlich muß ein bürgerlicher Kandidat als gewählt proklamiert werden, der nur fünfzifferige Stimmen erhielt. Könnte das bei ein wenig Aufmerksamkeit nicht vermieden werden oder hat man dazu in Berlin keine Zeit mehr?

Genosse Anton Pannkoek, der bei Kriegsausbruch nach Holland ging, hat dort jetzt an der Universität Leiden Vorlesungen über Sternkunde begonnen. Pannkoek ist von Fach Astronom und wird bei den Sternen wahrscheinlich erfolgreicher tätig sein als bei den Arbeitern. Denn jetzt wirkt ihm selbst kein radikaler Freund Herze vor, daß er die Verhältnisse in Deutschland von seinem „sicheren Post“ in Holland aus nicht richtig beurteilen kann.

Trustfrei  Trustfrei

„Unsere Marine“
Zigarette
2 1/2 Pfg.
einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten ihre
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft

Wenn Buchstaben schwimmen
auf dem Meer, dann schwimmt die Seele mit.
Georg A. Jasmatzi Aktien-Gesellschaft

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. November.

Berpflegung des deutschen Soldaten im Felde.

Nach einer dem Reichstage vorgelegten Tabelle hat der deutsche Soldat täglich im Felde zu beanspruchen:

Fleisch: 250 Gramm frisches oder gefalztes oder gestrochtes Fleisch oder 150 Gramm geräucherter Rind-, Schweinefleisch usw. oder 150 Gramm Fleischkonserven oder 250 Gramm Salzfische oder 600 Gramm Kaviar oder 300 Gramm Salzfische oder 400 Gramm Salzfische oder 200 Gramm geräucherter Fische.

Gemüse: 150 Gramm Reis, Graupen, Getreide, oder 250 Gramm Hülsenfrüchte oder Mehl oder 60 Gramm Dörren, Gemüse oder 150 Gramm Gemüsekonserven oder 1500 Gramm gedörrte Kartoffeln oder je die Hälfte Kartoffeln und Gemüse bei vorstehenden Rationen. Oder 200 Gramm Rübenn oder 1200 Gramm Spellerbsen oder 1200 Gramm Wirsing oder 450 Gramm Sauerkraut oder 150 Gramm Bohnen.

Getränke: 25 Gramm Salz, 25 Gramm Natrium, 0,4 Gramm Pfeffer.

Teer 25 Gramm Kaffee oder 3 Gramm Tee und 17 Gramm Zucker oder 25 Gramm Kakao und 25 Gramm Zucker.

Brotaufschlag: 67 Gramm Butter oder 65 Gramm Schmalz oder 65 Gramm festes Schweinefleisch in Dosen oder 125 Gramm Wurstwaren oder 125 Gramm Nahrungsmittel oder 100 Gramm Käse.

Genussmittel: 0,1 Liter Wein oder 0,1 Liter Fruchtsaft.

Endlich 750 Gramm Brot oder 400 Gramm Getreidebrot.

Strengere Vorschriften über den Kleiderbezugschein.

Es wird uns geschrieben:

Die Geschäftsleute wünschten und hoffen alle, die Reichsbescheidungsstelle werde vor Weihnachten das Bezugscheinverfahren erleichtern und die Freiliste noch erweitern. Das Gegenteil ist jedoch eingetreten. Die beiden neuen Verordnungen verschärfen das Verfahren und die Freiliste ist erheblich eingeschränkt. Die Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren sind offenbar auch knapp, und darum schärfere Bestimmungen, die das Durchhalten erleichtern sollen. In der Ausführungsbestimmungen der Reichsbescheidungsstelle vom 31. Oktober 1916 heißt es u. a.:

„In Zukunft kann nur die Deckung des notwendigen Bedarfs jedes einzelnen an Oberkleidung, Strümpfen, Leibwäsche und sonstigen Unterkleidung, sowie des notwendigsten Bedarfs an Web-, Wirk- und Strickwaren für Hauswirtschaft, Handels-, Gewerbe- und Industriebetriebe durch Ausstellung eines Bezugscheines gestattet werden. Es wird daher auf die im Besitz des Antragstellers befindlichen Vorräte sorgfältig Rücksicht zu nehmen sein.“

Besonders scharf ist die Vorschrift über Strümpfe, Leibwäsche und sonstige Unterkleidung; sie lautet:

„Für Strümpfe, Leibwäsche und sonstige Unterkleidung aller Art ist vor Erteilung des Bezugscheines der Nachweis des Bedürfnisses in jedem Fall zu fordern und unter Berücksichtigung der bei dem zu Versorgenden vorhandenen Vorräte besonders sorgfältig zu prüfen.“

Auch sonst sind die neuen Vorschriften im ganzen viel strenger als die alten. Es ist nach alledem sehr zweifelhaft, ob es in Breslau bei dem bisherigen Bezugscheinverfahren bleiben wird. Bisher durften die Geschäftsleute in ihren Läden die Bezugschein-Bordrude auslegen und die Ausfertigung vermitteln. Muß aber jetzt die Stadtbekleidungsstelle bei Strümpfen, Leibwäsche und sonstigen Unterbekleidung in jedem Falle genau

prüfen, was nötig ist, dann ist das kaum möglich, ohne daß jeder Bezugscheinverfänger in die Stadtbekleidungsstelle geht, um dort über seine Vorräte gehört zu werden. Das würde eine völlige Umgestaltung der Stadtbekleidungsstelle mit neuen viel größeren Kosten bedeuten.

Hierbei ist zu bemerken, daß sich manche Leute noch gar nicht an den Kleiderbezugschein gewöhnen können und meinen es wäre doch ihr gutes Recht, nach Herzenslust einzukaufen wie bisher. Da will man auf Vorrat einkaufen, für Hochzeiten, die noch gar nicht festgesetzt sind, für Freunde und Verwandte, die gar nicht in Breslau wohnen usw. Und wird nicht bereitwilligst alles zugestanden, so schämt man über die Stadtbekleidungsstelle. Was wenn sie schuld wäre an den Kleiderbescheidungen, die der Krieg uns allen doch gebracht hat. Es reden viele vom „Durchhalten“; nur meinen sie damit stets die anderen, niemals sich selbst. Der geringste Eingriff in ihre alten Lebensgewohnheiten regt sie gar mächtig auf. Dabei ist ein vernünftiger Grund nicht einzusehen.

Zum Straßenbahnunglück.

Aus Straßenbahnerkreisen wird uns geschrieben:

Es wird vielfach von Augenzeugen behauptet, die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Fahrer der Linie 6, da er schon vor der Endstelle in rasender Geschwindigkeit vorausgefahren ist. Die Augenzeugen sollen sich aber etwmal in die Lage versetzen, und sich überzeugen, was der Straßenbahner für ein gutes Los hat. Die Fahrzeiten auf verschiedenen Linien sind kurz bemessen, der Verkehr ist zu stark und die Verwaltung verlangt, überall pünktlich zu erscheinen, um den Anschluss mitzunehmen. Das schnelle Fahren liegt nicht im Interesse des Fahrers, sondern des Publikums. Denn wenn heute ein Fahrgast umsteigen will, und der Anschluss ist weggefahren, ist morgen die Beschwerde da. Und was das Bremsen anbelangt, hat ein Unparteilicher davon gar keine Ahnung. Man ist heute nicht mehr in der Lage, einen Zug mit zwei Anhängewagen mit der Handbremse auf kurze Entfernung zum Stehen zu bringen. Daß die Luftbremse auch versagen kann, das ist schon bewiesen worden. Allerdings ist der Lastwagen immer der Fahrer; die Verwaltung schüttelt sich so etwas vom Halse, sie trifft keine Schuld, zumal es denn auch schon ein alter Fahrer ist, der beinahe 30 Jahre im Dienst ist. Die Zusammenstöße und Unglücksfälle würden nicht so überhand nehmen, wenn die Verwaltung auch etwas Rücksicht auf das Fahrpersonal nehmen würde. Kürzlich ist ein alter Fahrer mit einer Karle von der Verwaltung bestraft worden, da er, um ein Unglück zu vermeiden, auf Gegenstrom gegangen ist. Der Wagen war nicht mehr betriebsfähig, der schuldige Teil war der Fahrer. Jetzt kommt der viele Dienst, und die Karle trägt auch viel bei. Täglich 11 Stunden Dienst, ist in der jetzigen Zeit keine Kleinigkeit. Der Fahrer hat zu wenig Ruhepausen. Es kommt vor, daß man in der Nacht um 10 Uhr nach Hause kommt und frühmorgens um 4 Uhr wieder aufstehen muß, um seinem Dienst wieder nachzugehen. Also muß jeder Mensch zugucken, daß da mehr Ruhe eforberlich ist. Sagen darf man jetzt nichts. Jetzt heißt es gleich vom Herrn Inspektor Wille: Die Leute im Schächengraben haben auch keine Ruhe, oder aber in drei Tagen ist der Gefellungsbescheid da. Also trägt auch die Verwaltung die Schuld an den Zusammenstößen, nicht immer die Fahrer.

Auch in anderen Blättern geht man den Ursachen der häufigen Straßenbahnzusammenstöße näher auf den Grund. So schreibt die „Schlesische Volkszeitung“:

„Es konnte verschiedene Male beobachtet werden, daß Wagen bei den Haltestellen weit über das Ziel hinausfahren, trotzdem Sand gestreut war. Das legt die Frage nahe, ob denn auch der Zustandhaltung der Wagen die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Wir vernehmen die

Schwiefergassen der Aufrechterhaltung des Straßenbahnbetriebs in der jetzigen Zeit keineswegs. Aber wir sind der Ansicht, daß oft mehr auf Kleinigkeiten geachtet wird, als notwendig ist, und daß es besser wäre, die Kraft und Zeit dafür in wichtigeren Dingen zuzuwenden. Da der Wagenverkehr auf der Linie 6 seit Kriegsausbruch ein beschränkter ist, der Personenverkehr infolge des Zustroms von und nach dem Hauptbahnhof oder keineswegs abgenommen hat, so sind Verspätungen nicht nur an der Tagesordnung, sondern sie erscheinen unvernünftig, besonders angeht es die auf der Strecke an und für sich bestehenden Schwierigkeiten. Ist es daher wirklich notwendig, daß bei einigen Minuten Verspätung der Kontrollleur mit der Uhr in der Hand das Fahrpersonal zur Gasse ankommt oder durch Zurechtstellen die Verspätung noch vergrößert? Und dann noch eine Frage an die Verwaltung: Ist es richtig, daß die Motorführer durch Verspätung bestraft werden, wenn Verspätungen eintreten?“

Und die „Breslauer Zeitung“ schreibt:

„Die Linie 6 ist in ihrem Laufe vom Ring nach der Hubenstraße reich an scharfen Kurven, die zu erheblicher Verlangsamung der Fahrt zwingen. Dadurch entsteht natürlich Zeitverlust, die bei großer Fahrt natürlich eingeholt ist, wenn es keinen scharfen Vorzeichen über die Fahrtdauer, und der Kontrollleur track nicht mit Vorwissen, wenn der Zug im Depot mit Verspätung einläuft. Neuerdings hat man auch zu dem bedenklichen Mittel von Lohnabzügen als Strafe für Verspätungen gegriffen und damit eine Nervosität unter den Fahrern erzeugt, die vielleicht auch bei dem Unglück vom 30. Oktober beifällig mitgewirkt hat. Gegenwärtig bilden eine sehr umfangreiche Straßenreparatur an der Garten- und Bohrauerstraße und die Nacharbeiten der mit dem Wasserrohrbruch auf der Ostauer Straße verbundenen Arbeiten erhebliche Hindernisse für mehrere Straßenbahnen. Über während die Gürtellinie und die Linien 10, 5 und 18 nur je einmal von dem damit verbundenen Zeitverlust betroffen werden, ist es bei Linie 6 zweimal der Fall. Und deswegen sind die Wagenführer noch mehr gezwungen, Fahrverspätungen durch beschleunigtes Tempo auszugleichen.“

Wir haben schon oft bei der Mahnung der öffentlichen Straßenbahner, und schon vorher, immer wieder darauf hingewiesen, welche Mängel das scharfe Strafen- und Kontrollsystem in sich birgt, aber erst wurde ein großes Unglück geschehen, ehe man allgemein zu diesen Dingen Stellung nimmt. Die vielen Kontrollen werden selbst von den Fahrgästen als ärgerlich empfunden. Man kann kaum eine Fahrt machen, ohne einen Kontrollbeamten seines Amtes waltend zu sehen. Und sie wollen ihres Amtes nicht waltend! Leider muß gesagt werden, daß die Straßenbahner bisher zu den Unzufriedensten gehörten, die alles Leid stumm getragen haben. Sie gaben sich mit unzulänglichen Abreden zufrieden, stießen sich dafür inerten und traten, und überdies auch noch Strafbüße zu zahlen, ohne daß ihre Klagen groß an die Öffentlichkeit gedrungen wären. Und mochte doch einmal einer zu machen, dann lag er aus seiner Stellung, und die anderen, statt ihm beizustimmen, duckten sich noch tiefer. Aber vielleicht tragen die Vorstände der letzten Zeit doch dazu bei, daß die Straßenbahner auf besser geordnete Arbeits- und Dienstverhältnisse zu achten beginnen.

* Die bulgarische Kriegsbilderausstellung im Museum für Kunstgewerbe und Altertümer wird Sonnabend, den 4. November, mittags 12 Uhr, vor gedemem Publikum eröffnet. Nach der Eröffnung, die sich bis gegen 1 Uhr mittags hinziehen wird, wird die Ausstellung allgemein zur Besichtigung freigegeben und zwar am Eröffnungstage ununterbrochen bis abends 8 Uhr. Im übrigen sind die Besichtigungszeiten für die Ausstellung: Wochentags von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 4 Uhr nachmittags bis abends 8 Uhr, Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends freigelegt. Die Zeiten sind so gewählt, daß jedem Gelegenheit gegeben wird, die reichhaltige interessante Ausstellung von Bildern von den bulgarischen Kriegsschauplätzen zu besichtigen.

* Das Eisenerz Kreuz erhalten hat der Gefreite Georg Doyner vom 33. Landwehr-Infanterie-Regiment. Seine Wohnung ist Brigittenhof 7. Doyner hat das Eisenerz Kreuz erhalten der Gefreite Alfred Gabel vom 6. Pioneer-Bataillon, der von Beruf Steinleger ist, und der Lehmann Oskar Dein aus Mielitz, Kreis Wrieg, der seit Kriegsbeginn beim 51. Landwehr-Regiment steht.

Im Einzugsage.

Von Paul Enderling.

Der Knabe sprach: Sieb Mütterlein, Nun laß dein süßes Weinen! Die Glocken läuten den Frieden ein, Die Stadt ist aus den Weinen. Die Straßen sind von Fahnen bunt, Hörs du der Glocken Klängen? Die Mutter sprach: Ich weiß einen Mund Der wird nicht mit ihnen singen.

Der Knabe sprach: Sieb Mütterlein, Bald nahen unsere Tage. Sie gehen durch's Tor als Sieger ein, Beträngt den Helm die Gewehr. Die Gewandwälder werden erlaucht, Wie Gloria wird es glänzen. Die Mutter sprach: Ich weiß ein Haupt, Das werden sie nicht betragen.

Der Knabe sprach: Sieb Mütterlein, Die Bajonette blühen. Es stummet etwel Sonnenlichts Um Degen und Lanzenköpfe. Vom Berge ziehen Kanonen heran, Schon hör' ich die Rufe traben. Die Mutter sprach: Ich weiß einen Mann, Der liegt in der Fremde begraben. (Aus dem „Mäxchen Jacob“.)

Victoria-Theater.

Zum ersten Male: Die schwebende Jungfrau. Schwan in 3 Akten von Franz Arndt und Ernst Bach. Zwei Schauspieler, die ein ausgeglichenes Gedächtnis besitzen, haben sich zur gemeinsamen Arbeit für obigen Poffen- und Lustspiel vereinigt. Die schwebende Jungfrau ist eine Parodie-Nummer; viel hat sie mit dem Inhalt des Stüdes nicht zu tun. Dagegen tanzen die in Seitenparaden machenden Opernbesucher, die man aus unglücklichen Schwänzen kennt und die ihren Frauen gegenüber eine Verlegenheit in die andere fallen. Im dritten Akt bringen die Besetzer einen Koffer mit dem Inhalt, der Erinnerungen an den schwarzen Abbeuten aus Breslau, dem berühmten „Pant“ und an den unglücklichen Himmels-Abbeuten, „Lons Baderlein“ wachst. Die Lösung

des nicht ungeheurt geschürzten Knotens geschieht in der üblichen gewaltigen Weise. Den Verfasser ist besonders eine Figur gelungen: die unglückliche Ehefrau Theresie Hülflein. Diese wird von Betty L'Arange in ganz vorzüglicher Weise dargestellt und hatte nächst Herrn Blagheim, der ein sehr gern gesehener Gast in Breslau ist, den Hauptanteil an dem für-mittigen Lacherfolge, von dem die Aufführung von Anfang bis Schluß begleitet war. Eine gelungene Dienstmädchenrolle wird von Frä. Brandt sehr lustig vorgetragen, ebenso ist noch Frä. Keszlag als tüchtige Darstellerin erwähnenswert. Das Theater war sehr gut besucht und hatte vielfach von Zuschauern wieder.

Aus aller Welt.

Der tote Flieger.

Ueber das tragische Ende des erfolgreichen Fliegers Voelcke bringt der „Anhaltische Staatsanzeiger“ den Brief eines Offiziers, der der Kampfflieger Voelcke angehörte. Der Offizier schreibt: „Wie ich schon im Telegramm kurz berichtete, ist gestern nachmittags 5 Uhr unser Hauptmann, unser Meister und Führer im Luftkampf abdrückend... vor unseren Augen abgestürzt. Im Kurvenkampf, als er zusammen mit einer feindlichen Maschine einen feindlichen Apparat verfolgte, kreiste er diese deutsche Maschine. Dadurch wurde ein Teil des Tragdecks herabgerissen. In Spiralen, die immer enger wurden, war er niedergegangen. Aus etwa 200 Meter Höhe stürzte die Maschine plötzlich ab. Der Schmerz, den wir bei diesem Anblick empfanden, war unbeschreiblich. Aber kein Gegner kann des Triumphes über unseren Fliegerheros sich rühmen.“

Die Ueberführung der Leiche Voelckes fand von Cambrai aus unter großen Feiertlichkeiten nach Dessau, der Heimat des Fliegers, statt.

Ueber die Ankunft der Leiche Voelckes in Dessau wird dem „Volksanzeiger“ berichtet: In feierlicher Weise werden tiefe Berbeerdungen aus den Eisenbahnen getragen. Dann wird der Sarg frei, den das schwarz-weiß-rote Fahnenkreuz umgibt. Feldflieger heben ihn heraus und tragen ihn zum Bestattungsort. Hinter dem Sarg des toten Bruders schreien die Jüngere im Tropa mit Helmbezug. Auf schwarzem Rücken trägt er die Orben des Toten. Der Zug setzt sich in Bewegung durch ein dichtes Spalier anblühender, ehrlich transrunder Menschen. Dessau's Bürgerchaft will dem zur letzten Ruhe herangeleiteten, lebenden und tapfersten Sohn der Stadt die letzte, kühnste Begegnung erweisen. Der Sarg wird unter Begleitung zum Bestattungsort vor dem Altar in der Johannisstraße getragen. Der Gedächtnisdienst in wenigen Worten den Hinterbliebenen: „Du

zu. Es folgt ein kurzes Gebet und unter leisen Orgellängen zerstreut sich die Gemeinde.

Die Pariser Presse enthält Unterredungen mit den bekanntesten französischen Fliegern, darunter mit dem Sergeanten Chama, der Voelcke's Weisheit und Ritterlichkeit rühmt.

Müller-Lyer gestorben. Der erste Vorsitzende des Deutschen Monistenbundes Dr. J. Müller-Lyer ist Sonntag mittags einem längeren Leiden erlegen. Der Bund lagt in einem Nachruf über den Verstorbenen: „Die rastlose und erfolgreiche Tätigkeit des genialen Forschers und edlen charaktervollen Menschen verbürgen die unverbrüchliche Dankbarkeit und ein stetes Bedenken aller freigeistigen Deutschen.“ Müller-Lyer ist mehreren Arbeiterkreisen durch seine vollständigen Bücher „Der Sinn des Lebens“ und „Phasen der Kultur“ bekannt geworden. Die deutsche Wissenschaft verliert in ihm einen hervorragenden Forscher, der sich im letzten Jahre übrigens jeder Bewegung für den Frieden zur Verfügung stellte.

Das Eisenerz Kreuz für Richard Schmel. Der Dichter Richard Schmel, der Leutnant der Landwehr im Dienste des Oberbefehlshabers Ost ist, wurde mit dem Eisenerz Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Schmel war als 52-jähriger zu Beginn des Krieges beim Infanterie-Regiment Nr. 31 eingetreten und trat dann bei einem Landwehr-Regiment im Ober-Siß ge-fochten.

Die Gräfin Estiane Louhay hat laut „Berliner Tagebl.“ gegen die Nieder-Hülbacher Stiftung des belgischen Königs Leopold die Reduktionsklage auf Herausgabe der Schenkungen des Königs erhoben. Die Klage betreffe zunächst das in Deutschland befindliche Stiftungsvermögen.

Erdbeben eines wogereichen Forstjägers. Die ständige Beschlungen haben den 41-jährigen Potsdamer Forstjäger Emil W., der auf dem Bahnhöfen in Berlin beifällig war, in den Tod getrieben. Der Beamte hat sich den Insult von Postenbündelungen angeeignet, um sie seinem Sohn ins Feld zu schicken. Als die Verletzungen entdeckt wurden, erlagte er sich.

Ein patriotische Mutter. Für ihren militärischlichen Sohn stellt eine Mutter beim Posten einen Lauschein in nachstehendem Briefe: „Sehr geehrter Herr Postler! Bitte um einen Lauschein für meinen Sohn Heinrich. Er ist geboren am 16. Januar 1885 zu Mühlberg. Es grüßt Frau Lehmann.“

Der Erzählungsbuch. Hunderte von Büchern mit Kriegserinnerungen sind schon. Jetzt sollte mal eine Hausfrau ihre Lieblinge aufschreiben, das gäbe erst den richtigen Beginn von dieser Zeit.“

Stadtorbnuen-Mandibaten.

In den Stadtorbnuenwahlen schlägt der Vorstand des Bezirksvereins... (text continues)

Weizengriech für Inhaber von Griechmarke.

Aus den städtischen Beständen der Stadtgemeinde Breslau... (text continues)

Isr. Scharin gesundheitsgefährlich?

In den Mitteilungen aus dem Kriegsanstaltsamt lesen wir: Nachst beim Verbrauch von Scharin... (text continues)

Neuer Straßenbahnzuammenstoß.

Am Mittwoch, abend 1 1/2 Uhr, erfolgte wiederum ein schwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge... (text continues)

Einbruchdiebstahl.

In der Nacht zum 28. Oktober ist ein Einbruch in der Verlängerung Bergstraße... (text continues)

Theater, Sonzette und Vergnügungen.

Stadtheater. Erste abend 7 Uhr 'Lannhäuser'. (text continues)

Wieder einmal der Oberste Kriegsrat. Wie das 'Berliner Tageblatt'... (text continues)

Schlesien und Posen.

Camenz, 2. November. Ein aufreagender Vorfall ereignete sich in der Gegend von Altaltmannsdorf... (text continues)

Neueste Nachrichten.

Sie ist doch da? Amsterdam, 2. November. Reuters meldet aus Washington... (text continues)

Advertisement for 'Flotte Lurker' cigars, featuring a large illustration of a man in a hat and the text 'Flotte Lurker' and 'A. MEUSERS SOHN BREMEN'.

Die nachstehende... (text continues)